

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 31

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Osten nichts Neues

Vor fünf Jahren ist im russischen «Geographischen Verlag» in einer Auflage von 100 000 Exemplaren eine Broschüre mit dem Titel «Die Schweiz» erschienen. Sie gehört zu einer Reihe von Publikationen, die sich «Vor der Weltkarte» nennt, und in der ähnliche Hefte auch über andere westeuropäische Länder herausgegeben wurden. Sie sind, wie die Einleitung besagt, bestimmt für Geographen, Hochschüler, Studenten, Lehrer, Agitatoren, Propagandisten und breite Kreise anderer Leser.

Es ist erfreulich, daß wir Schweizer endlich in der Lage sind, die Wahrheit über unser Land zu erfahren. Wir möchten den Lesern einen ausgewählten, aus dem Russischen übersetzten Auszug aus diesem staatsbürgerlichen Almanach nicht vorenthalten. Lediglich die Abschnittsüberschriften stammen von uns. Die Seitenzahlen beziehen sich auf die Broschüre.

Bruno Knobel

Die Schweiz als Ausbeuterin (Einleitg. S. 3)

Die Schweiz gehört zu jenen kapitalistischen Staaten, für welche scharfe soziale Gegensätze charakteristisch sind. Ihre Wirtschaft wird beherrscht von großen kapitalistischen Monopolen. Die Schweizerische Bourgeoisie nimmt regen Anteil an der Ausbeutung der Völker unterentwickelter Länder.

Verschiebung des 1. August (S. 15)

Nach der Vernichtung der napoleonischen Armeen durch die russischen Streitkräfte unter Führung von Feldmarschall M. J. Kutusew wurde die Schweiz unabhängig.

Umschreibung der Rationierung (S. 18)

Während des 1. Weltkrieges litt das Schweizervolk Hunger und bittere Not, während es die Bourgeoisie verstand, riesige Gewinne aus Kriegsmateriallieferungen an beide Kriegsparteien zu ziehen.

Arme Kinder! (S. 21)

Nach der Besetzung einer Reihe westeuropäischer Länder durch die Hitler-Armeen geriet die Schweiz faktisch unter deutsche Kontrolle. Der Schweizer Korrespondent einer amerikanischen Zeitung konnte ohne Bewilligung der Vertreter von Hitler-Deutschland keine Milch für sein Kind erhalten.

Die großen Parlamentsferien

In den Kriegsjahren 1939-45 hatte die Regierung diktatorisch außerordentliche Gesetze erlassen. Die fundamentalen bürgerlichen Freiheiten (die Versammlungs-, Presse- und andere Freiheiten) wurden außer Kraft gesetzt und die Tätigkeit des Parlamentes hörte sozusagen auf. 1940 wurde die kommunistische Partei verboten. Erst bei Kriegsende hat die Regierung – unter dem Druck der Massen – das Verbot der fortschrittlichen politischen Parteien aufgehoben.

Unser Canossagang und Schuldbekennnis (S. 22)

1944 schlug die Schweizer Regierung die Wiederaufnahme der zu Beginn des 2. Weltkrieges abgebrochenen schweizerisch-sowjetischen Beziehungen vor. Die UdSSR lehnte ab, weil das Gesuch nicht begleitet war von der Verurteilung der früheren anti-sowjetischen Politik der Schweizer Regierung. Diese Antwort erhellte die zweiseitige Politik der Schweizer Regierung, die bis zum Kriegsende Beziehungen mit faschistischen Regierungen unterhielt und Kriegsverbrechern Asyl gewährte. Erst nachdem die Repatriierung der Sowjetbürger nicht mehr sabotiert wurde und die Schweizer Regierung offiziell die Unrichtigkeit ihrer früheren feindlichen Politik gegenüber der Sowjetunion eingesehen hatte, erklärte sich letztere zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen bereit (1946).

Deshalb geringe Stimmbeteiligung (S. 24)

Der Nationalrat wird alle vier Jahre gewählt. Es sind laut Verfassung direkte, geheime, aber nicht allgemeine Wahlen. In der Schweiz haben die Frauen kein Wahlrecht, auch jene Personen nicht, die von der öffentlichen Fürsorge unterstützt werden und jene, die in den Augen der Behörde einen schlechten Ruf haben. Somit hat nur ein kleiner Teil der erwachsenen Schweizerbürger das Wahlrecht

Unsere heutigen Winkelriede (S. 27)

In der Schweiz gibt es einige politische Parteien. Die wichtigsten davon sind: Schweizerische Partei der Arbeit: Sie ist die Vorhut der schweiz. Arbeiterklasse und aller Werktätigen, die einzige Partei, welche die Rechte der schweiz. Arbeiterklasse und aller Werktätigen verteidigt. Sie ist es, welche die Förderung zur Nationalisierung der wichtigsten Wirtschaftszweige, die Demokratisierung des politischen Lebens,

der Armee, die Kürzung der Militärausgaben, die Vergrößerung der Zuwendungen für die sozialen Werke usw. vorbringt. Auf dem Gebiet der Außenpolitik führt sie den Kampf des Schweizervolkes für die nationale Unabhängigkeit, gegen die Umtriebe der ausländischen Imperialisten. Die PdA ist die Verkünderin des Kampfes für den Frieden und bewirkt die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen der Schweiz mit der Sowjetunion und den Volksdemokratien.

Endlich eine klare Deutung (S. 30)

Das Tempo des natürlichen Bevölkerungszuwachses hat sich im 20. Jahrhundert sichtlich verlangsamt infolge des Geburtenrückganges, der ein Ergebnis der verschlechterten Lebensbedingungen des Schweizervolkes ist.

Unproduktive Hotellerie (S. 34)

Wie in allen andern kapitalistischen Ländern lebt in der Schweiz eine große Anzahl Leute von Einkünften aus unproduktiver Tätigkeit (Hausangestellte, Angestellte der Hotelindustrie, des Handels, des Bankwesens) und diese Zahl wächst. Gleichzeitig sinkt die Zahl der in der Industrie Beschäftigten. Das alles ist ein krasses Merkmal des Verfaulens des Schweizerkapitalismus.

Pestalozzi und Rousseau ins Grab! (S. 35)

In der Schweiz fehlt ein einheitliches Schulsystem ... Die Beibehaltung eines solchen mittelalterlichen Ueberbleibels schadet der Volksbildung. Der religiöse Charakter des Bildungswesens, von dem selbst die entwickeltesten Kantone nicht frei sind, fügt der Erziehung großen Schaden zu.

Die west-östlichen Differenzen (S. 57)

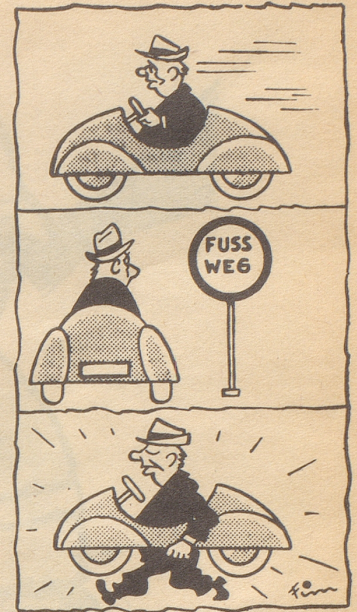
Die sozialen Kontraste in Zürich sind kraß. Arme Arbeiterquartiere liegen im Westen des Zentrums; die bürgerlichen Quartiere sind mehr gegen den Osten gelegen.

Die große Arbeitslosigkeit (S. 66)

Die Militarisierung der Industrie führt zum Produktionsrückgang in den Zweigen der Friedensindustrie und somit zur Vergrößerung der Arbeitslosigkeit. Amerikanische Offiziere müssen die Schweizer Militärs in der Handhabung neuer Waffen anlernen.

Damit wir es wissen (S. 68)

Der Kampf des Schweizervolkes für den Frieden ist untrennbar verbunden mit der Freundschaft für die Völker der Sowjetunion und der Volksdemokratien. In seiner Begrüßungsansprache an der historischen XIX. Tagung der kommunistischen Partei der Sowjetunion hat der Generalsekretär der Schweizer PdA, Edgar Woog, gesagt: «Heute ist sich der größte Teil der Arbeiterklasse der Schweiz bewußt, daß die Sowjetunion an der Spitze aller Völker den Kampf für die Bewahrung des Friedens führt.»



Worüber man in Warschau lächelt ...

Gomulka und Cyrankiewicz sind in Moskau zu Besuch. Mikojan lädt sie zu einem feudalen Essen ein. Um Mitternacht verabschieden sich die beiden Gäste von Mikojan mit den Worten: «Besten Dank, Genosse Mikojan, besten Dank für den Tee.» Mikojan rätselt über den seltsamen Dank und bespricht sich mit Chruschtschow. Sagt Chruschtschow: «Morgen abend werde ich sie zu einem Essen einladen. Dann wirst du sehen, wie die beiden sich bedanken werden.» Gesagt, getan. Chruschtschows Essen stellt das von Mikojan an Fülle und auserwählten Speisen weit in den Schatten. Nach der Tafel, um 2 Uhr morgens, nehmen Gomulka und Cyrankiewicz Abschied von Chruschtschow: «Besten Dank, Genosse Chruschtschow, besten Dank für den Tee.» Chruschtschow ist verblüfft. Er zieht die beiden in eine Ecke, klopft ihnen kameradschaftlich auf die Schultern und sagt: «Genossen, Ihr habt doch überhaupt nicht zu danken. Es war mir ein Vergnügen. Aber, wenn Ihr schon dankt, warum dann eigentlich nur für den Tee?» Antwortet Gomulka: «Das andere, Genosse Chruschtschow, das haben Sie doch von uns.» AH

Kenner fahren
DKW!